

Das du sagst? L. Hat es Gott nicht gethan? Ich will es ihr sagen,
 Meine Geliebten! Laßt uns die Wege des Herrn nicht verschweigen,
 Auch wenn sie fürchterlich sind! Maria, der Beste der Menschen,
 Unser göttlicher Freund, der große Helfer im Elend
 Jesus Christus, der Sündenergeber, der Todenerwecker,
 Ist mit Muth' und Geduld der Engel am Kreuze gestorben,
 M. Ist am Kreuze, so stammelte sie erbebend, indem es
 Nacht um sie ward, am Kreuze gestorben? (ihr Haupt sank nieder)
 Er, ihr Engel, gestorben? (ihr brach das Aug') am Kreuze?
 Wirklich gestorben? Du, der dieß zuließ, ich preis', ich preise
 Deinen herrlichen Namen für alle mein Leiden! und folge
 Deinem Gerödteten nach! Ihr erstarrte die Zung' und die Blässe
 Und die Ruhe des Todes bedeckr' ihr auf einmahl das Antlig.
 Klopstock.

IV. F a b e l n.

A. Aesopische.

1. Der Wolf und der Schäfer.

Ein Schäfer hatte durch eine grausame Seuche seine ganze Herde verloren. Das erfuhr der Wolf, und kam seine Con-
 dolenz abzustatten.

Schäfer, sprach er, ist es wahr, daß dich ein so grausames Unglück betroffen? Du bist um deine ganze Herde gekommen? Die liebe, fromme, fette Herde? Du dauerst mich, und ich möchte blutige Thränen weinen.

Habe Dank, Meister Isegrim, versetzte der Schäfer. Ich sehe, du hast ein sehr mitleidiges Herz.

Das hat er auch wirklich, fügte des Schäfers Hylax hinzu, so oft er unter dem Unglücke seines Nächsten selbst leidet.

Lessing.

2. Die Gans.

Die Federn einer Gans beschämten den neugebornen Schnee. Stolz auf dieses blendende Geschenk der Natur, glaubte sie eher zu einem Schwane, als zu dem, was sie war, geboren

zu sehn. Sie sonderte sich von ihres Gleichen ab, und schwamm einsam und majestätisch auf dem Teiche herum. Bald dehnte sie ihren Hals, dessen verrätherischer Kürze sie mit aller Macht abhelfen wollte; bald suchte sie ihm die prächtige Biegung zu geben, in welcher der Schwan das würdige Ansehn eines Vogels des Apollo hat. Doch vergebens, er war zu steif, und mit aller ihrer Bemühung brachte sie es nicht weiter, als daß sie eine lächerliche Gans war, ohne ein Schwan zu werden.

Lessing.

3. Die Eiche und das Schwein.

Ein gefräßiges Schwein mästete sich unter einer hohen Eiche mit der herabgefallenen Frucht. Zudem es die eine Eichel zerbiß, verschluckte es bereits eine andere mit dem Auge.

Undankbares Vieh! rief endlich der Eichbaum herab. Du nährst dich von meinen Früchten, ohne einen einzigen dankbaren Blick auf mich in die Höhe zu richten!

Das Schwein hielt einen Augenblick inne, und grunzte zur Antwort: Meine dankbaren Blicke sollten nicht ausbleiben, wenn ich nur wüßte, daß du deine Eicheln meinetwegen hättest fallen lassen.

Lessing.

4. Die Wespen.

Fäulniß und Verwesung zerstörte das stolze Gebäude eines kriegerischen Kosses, das unter seinem kühnen Reiter erschossen worden. Die Ruinen des einen bracht die allezeit wirksame Natur zu dem Leben des andern. Und so flog auch ein Schwarmer junger Wespen aus dem beschweißten Nase hervor. O, riefen die Wespen, was für eines göttlichen Ursprungs sind wir! Das prächtigste Ross, der Liebling Neptuns, ist unser Erzeuger!

Diese seltsame Prahlerey hörte der aufmerksame Fabeldichter, und dachte an die heutigen Italiäner, die sich nichts geringers als Abkömmlinge der alten unsterblichen Römer zu seyn einbilden, weil sie auf ihren Gräbern geboren werden.

Lessing.

5. Die Sperlinge.

Eine alte Kirche, welche den Sperlingen unzählige Nester gab, ward ausgebessert. Als sie nun in ihrem neuen Glanze

da stand, kamen die Sperlinge wieder, ihre alten Wohnungen zu suchen. Allein sie fanden sie alle vermauert. Zu was, schrien sie, taugt denn nun das große Gebäude? Kommt, verlaßt den unbrauchbaren Steinhaufen!

Lessing.

6. Der Strauß.

Jetzt will ich fliegen, rief der gigantische Strauß, und das ganze Volk der Vögel stand in eifriger Erwartung um ihn versammelt. Jetzt will ich fliegen, rief er nochmals; breitete die gewaltigen Fittige weit aus, und schoß, gleich einem Schiffe mit ausgespannten Segeln, auf dem Boden dahin, ohne ihn mit einem Tritte zu verlieren.

Sehet da ein poetisches Lied jener unpoetischen Köpfe, die in den ersten Zeilen ihrer ungeheuern Oden mit stolzen Schwingen prahlen, sich über Wolken und Sterne zu erheben drohen, und dem Staube doch immer getreu bleiben!

Lessing.

7. Der Pelikan.

Für wohlgerathne Kinder können Altern nicht zu viel thun. Aber wenn sich ein blöder Vater für einen ausgearteten Sohn das Blut vom Herzen zapft; dann wird Liebe zur Thorheit.

Ein frommer Pelikan, da er seine Jungen schwachten sah, rißte sich mit scharfem Schnabel die Brust auf, und erquickte sie mit seinem Blute. Ich bedaure deine Zärtlichkeit, rief ihm ein Adler zu, und besammere deine Blindheit. Sieh doch, wie manchen nichtswürdigen Guckguck du unter deinen Jungen mit ausgebrütet hast!

So war es auch wirklich; denn auch ihm hatte der kalte Guckguck seine Eyer untergeschoben. — Waren es undankbare Guckgucke werth, daß ihr Leben so theuer erkauft wurde?

Lessing.

8. Herkules.

Als Herkules in den Himmel aufgenommen ward, machte er seinen Gruß unter allen Göttern der Juno zuerst. Der ganze Himmel und Juno erstaunten darüber. Deiner Feindinn, rief man ihm zu, begegnest du so vorzüglich? Ja, ihr selbst, erwiderte Herkules. Nur ihre Verfolgungen sind es, die mir zu den Thaten Gelegenheit gegeben, womit ich den Himmel verdient habe.

Der Olymp billigte die Antwort des neuen Gottes, und Juno ward versöhnt.

Lessing.

9. Der Knabe und die Schlange.

Ein Knabe spielte mit einer zahmen Schlange. Mein liebes Thierchen, sagte der Knabe, ich würde mich mit dir so gemein nicht machen, wenn dir das Gift nicht benommen wäre. Ihr Schlangen seyd die böshafteſten, undankbarſten Geſchöpfe! Ich habe es wohl geſehen, wie es einem armen Landmanne ging, der eine, vielleicht von deinen Urältern, die er halberfroren unter einer Hecke fand, mitleidig aufhob, und in ſeinen erwärmenden Busen ſteckte. Kaum fühlte ſich die Böſe wieder, als ſie ihren Wohlthäter biß; und der gute freundliche Mann mußte ſterben.

Ich erſtaune, ſagte die Schlange, Wie parteyiſch eure Geſchichtſchreiber ſeyn müſſen! Die unſrigen erzählen dieſe Hiſtorie ganz anders. Dein freundlicher Mann glaubte, die Schlange ſey wirklich erfroren, und weil es eine von den bunten Schlangen war, ſo ſteckte er ſie zu ſich, ihr zu Hauſe die ſchöne Haut abzubreifen. War das recht?

Ach, ſchweig nur; erwiederte der Knabe. Welcher Undankbare hätte ſich nicht zu entſchuldigen gewußt!

Recht, mein Sohn; ſiel der Vater, der dieſer Unterredung zugehört hatte, dem Knaben ins Wort. Aber gleichwohl, wenn du einmahl von einem außerordentlichen Undanke hören ſollteſt: ſo unterſuche ja alle Umſtände genau, bevor du einen Menſchen mit ſo einem abſcheulichen Schandſtücke brandmarken läſſeſt. Wahre Wohlthäter haben ſelten Undankbare verpflichtet, ja, ich will zur Ehre der Menſchheit hoffen, — niemahls. Aber die Wohlthäter mit kleinen eigennütigen Abſichten, die ſind es werth, mein Sohn, daß ſie Undank anſtatt Erkenntlichkeit einwuchern.

Lessing.

10. Der Wolf auf dem Todsbette.

Der Wolf lag in den lezten Zügen, und ſchickte einen prüfenden Blick auf ſein vergangenes Leben zurück. Ich bin freylich ein Sünder, ſagte er; aber doch hoffe ich, keiner von den größten. Ich habe Böſes gethan; aber auch viel Gutes. Einmahl, erinnere ich mich, kam mir ein blökendes Lamm, welches ſich von der Herde verirret hatte, ſo nahe, daß ich es gar

leicht hätte würgen können, und ich that ihm nichts. Zu eben dieser Zeit hörte ich die Spöttereien und Schwärmungen eines Schafes mit der bewundernswürdigsten Gleichgültigkeit an, ob ich schon keine schützenden Hunde zu fürchten hatte.

Und das alles kann ich dir bezeugen, fiel ihm Freund Fuchs, der ihn zum Tode bereiten half, ins Wort. Denn ich erinnere mich noch gar wohl aller Umstände dabey. Es war zu eben der Zeit, als du dich an dem Beine so jämmerlich würgtest, das dir der gutherzige Kranich hernach aus dem Schlunde zog.

Lessing.

11. Die Pfauen und die Krähe.

Eine stolze Krähe schmückte sich mit den ausgefallenen Federn der farbigen Pfauen, und mischte sich lähn, als sie genug geschmückt zu seyn glaubte, unter diese glänzenden Vögel der Juno. Sie ward erkannt; und schnell fielen die Pfauen mit scharfen Schnäbeln auf sie, ihr den betriegerischen Puz auszureißen.

Lasset nach! schrie sie endlich; ihr habt nun alles das Eurige wieder. Doch die Pfauen, welche einige von den eigenen glänzenden Schwingfedern der Krähe bemerkt hatten, versetzten: Schweig, armselige Narrinn; auch diese können nicht dein seyn! — und hackten weiter.

Lessing.

12. Der Löwe mit dem Esel.

Als des Isopus Löwe mit dem Esel, der ihm durch seine fürchterliche Stimme die Thiere sollte jagen helfen, nach dem Walde ging, rief ihm eine naseweise Krähe von dem Baume zu: Ein schöner Gesellschafter! Schämst du dich nicht, mit einem Esel zu gehen? — Wen ich brauchen kann, versetzte der Löwe, dem kann ich ja wohl meine Seite gönnen.

So denken die Großen alle, wenn sie einen Niedrigen ihrer Gesellschaft würdigen.

Lessing.

13. Der Esel mit dem Löwen.

Als der Esel mit dem Löwen des Isopus, der ihn statt seines Jägerhorns brauchte, nach dem Walde ging, begegnete ihm ein anderer Esel von seiner Bekanntschaft, und rief ihm

zu: Guten Tag, mein Bruder! — Unverschämter! war die Antwort.

Und warum das? fuhr jener Esel fort. Bist du deswegen, weil du mit einem Löwen gehst, besser als ich? mehr als ein Esel?

Lessing.

14. Die Esel.

Die Esel beklagten sich bey dem Zeus, daß die Menschen zu grausam mit ihnen umgingen. Unser starker Rücken, sagten sie, trägt ihre Lasten, unter welchen sie und jedes schwächere Thier unterliegen müßten. Und doch wollen sie uns, durch umbarmherzige Schläge, zu einer Geschwindigkeit nöthigen, die uns durch die Last unmöglichkeit gemacht würde, wenn sie uns auch die Natur nicht versagt hätte. Verbiethen ihnen, Zeus, so unbillig zu seyn, wenn sich die Menschen anders etwas Böses verbiethen lassen. Wir wollen ihnen dienen, weil es scheint, daß du uns dazu erschaffen hast; allein geschlagen wollen wir ohne Ursache nicht seyn.

Kein Geschöpf, antwortete Zeus ihrem Sprecher, die Bitte ist nicht ungerecht; aber ich sehe keine Möglichkeit, die Menschen zu überzeugen, daß eure natürliche Langsamkeit keine Faulheit ist. Und so lange sie dieses glauben, werdet ihr geschlagen werden. — Doch ich sinne euer Schicksal zu erleichtern. — Die Unempfindlichkeit soll von nun an euer Theil seyn; eure Haut soll sich gegen die Schläge verhärten, und den Arm des Treibers ermüden.

Zeus, schrie die Esel, du bist allezeit weise und gnädig! — Sie gingen erfreut von seinem Throne, als dem Throne der allgemeinen Liebe.

Lessing.

15. Der Rabe und der Fuchs.

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der erkrankte Gärtner für die Ragen seines Nachbarn hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort.

Und eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbey schlich, und ihm zurief: Sey mir gefegnet, Vogel des Jupiter! — Für wen siehst du mich an? fragte der Rabe. — Für wen ich dich ansehe?, erwiderte der Fuchs. Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Eiche herab kommt, mich Armen zu speisen?

Warum verstellst du dich? Sehe ich denn nicht in der siegreichen Klau die erstehete Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortführt?

Der Rabe ersaunte, und freute sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. Ich muß, dachte er, den Fuchs aus diesem Irrthume nicht bringen. — Großmüthig dumm ließ er ihm also seinem Raub herabfallen, und flog stolz davon.

Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf, und fraß es mit boshafter Freude. Doch bald verkehrte sich die Freude in ein schmerzhaftes Gefühl; das Gift fing an zu wirken, und er verreckte.

Möchtet ihr euch nie etwas anders als Gift erloben, verdammte Schmeichler!

Lessing.

16. Der Geizige.

Ich Unglücklicher! klagte ein Geizhals seinem Nachbarn. Man hat mir den Schatz, den ich in meinem Garten vergraben hatte, diese Nacht entwandt, und einen verdammten Stein an dessen Stelle gelegt.

Du würdest, antwortete ihm der Nachbar, deinen Schatz nicht genutzt haben. Bilde dir also ein, der Stein sey dein Schatz, und du bist nichts ärmer.

Wäre ich auch schon nicht ärmer, erwiederte der Geizhals; ist ein anderer nicht um so viel reicher? Ein anderer um so viel reicher! Ich möchte rasend werden.

Lessing.

17. Der Mann und der Hund.

Ein Mann ward von einem Hunde gebissen, gerieth darüber in Zorn, und erschlug den Hund. Die Wunde schien gefährlich, und der Arzt mußte zu Rathe gezogen werden.

Hier weiß ich kein besseres Mittel, sagte der Empirikus, als daß man ein Stück Brot in die Wunde tauche, und es dem Hunde zu fressen gebe. Hilft diese sympathetische Cur nicht, so — Hier zuckte der Arzt die Achsel.

Unglücklicher Jähzorn! rief der Mann; sie kann nicht helfen, denn ich habe den Hund erschlagen.

Lessing.

18. Die Nachtigall und die Lerche.

Was soll man zu den Dichtern sagen, die so gern ihren Flug weit über alle Fassung des größten Theils ihrer Leser nehmen? Was sonst, als was die Nachtigall einst zu der Lerche sagte: Schwingst du dich, Freundin, nur darum so hoch um nicht gehört zu werden?

Lessing.

19. Der Geist des Salomo.

Ein ehrlicher Greis trug des Tages Last und Hitze, sein Feld mit eigner Hand zu pflügen, und mit eigner Hand den reinen Samen in den lockern Schooß der willigen Erde zu streuen.

Auf einmahl stand unter dem breiten Schatten einer Linde eine göttliche Erscheinung vor ihm da! Der Greis sagte.

Ich bin Salomo, sagte mit vertraulicher Stimme das Phantom. Was machst du hier, Alter?

Wenn du Salomo bist, versetzte der Alte, wie kannst du fragen? Du schicktest mich in meiner Jugend zu der Ameise: ich sah ihren Wandel, und lernte von ihr fleißig seyn und sammeln. Was ich da lernte, das thue ich noch. —

Du hast deine Lection nur halb gelernt, versetzte der Geist, geh noch einmahl hin zur Ameise, und lerne nun auch von ihr in dem Winter deiner Jahre ruhen, und des Gesammelten genießen.

Lessing.

20. Die Wohlthaten,
in zwey Fabeln.

1

Hast du wohl einen größern Wohlthäter unter den Thieren als uns? fragte die Biene den Menschen.

Ja wohl erwiederte dieser.

Und wen?"

Das, Schaf, den seine Wolle ist mir nothwendig, und dein Honig ist mir nur angenehm.

2

Und willst du noch einen Grund wissen, warum ich das Schaf für einen größern Wohlthäter halte als dich, Biene?

Das Schaf schenket mir seine Wolle ohne die geringste Schwierigkeit; aber wenn du mir dein Honig schenkest, muß ich mich noch immer vor deinem Stachel fürchten.

Lessing.

21. Die Maus.

Eine philosophische Maus pries die gütige Natur, daß sie die Mäuse zu einem so vorzüglichen Gegenstand ihrer Erhaltung gemacht habe. Denn eine Hälfte von uns, sprach sie, erhielt von ihr Flügel, daß, wenn wir hier unten auch alle von den Kägen ausgerottet würden, sie doch mit leichter Mühe aus den Fledermäusen unser ausgerottetes Geschlecht wieder herstellen könnte.

Lessing.

22. Der Hirsch.

Die Natur hatte einen Hirsch von mehr als gewöhnlicher Größe gebildet, und an dem Halse hing ihm lange Haare herab. Da dachte der Hirsch bey sich selbst: Du könntest dich ja für ein Elend ansehen lassen. Und was that der Eitelkeit, ein Elend zu scheinen? Er hing den Kopf traurig zur Erde, und stellte sich, sehr oft das böse Wesen zu haben.

So glaubt nicht selten ein wigiger Geck, daß man ihn für keinen schönen Geist halten werde, wenn er nicht über Kopfweh und Hypochondrie klagt.

Lessing.

23. Der Schäfer und die Nachtigall.

Du zürnest, Lieblich der Musen, über die laute Menge des Parnassischen Geschmelzes? — O, höre von mir, was einst die Nachtigall hören mußte.

Singe doch liebe Nachtigall! rief ein Schäfer der schweigenden Sängerin an einem lieblichen Frühlingsabende zu.

Ah! sagte die Nachtigall; die Frösche machen sich so laut, daß ich alle Lust zum Singen verliere. Hörest du sie nicht?

Ich höre sie freylich, versetzte der Schäfer. Aber nur dein Schweigen ist Schuld, daß ich sie höre.

Lessing.

24. Zeus und das Pferd.

Vater der Thiere und Menschen! so sprach das Pferd, und nahte sich dem Throne des Zeus; man will, ich sey eins der schönsten Geschöpfe, womit du die Welt gezieret hast; und meine Eigenliebe heißt mich es glauben. Aber sollte gleichwohl nicht noch Verschiedenes an mir zu bessern seyn? —

Und was meinst du denn, daß an dir zu bessern sey? Rede; ich nehme Lehre an, sprach der gute Gott, und lächelte.

Vielleicht, sprach das Pferd weiter, würde ich flüchtiger seyn, wenn meine Beine höher und schwächtiger wären; ein langer Schwanzhals würde mich nicht verstellen; eine breitere Brust würde meine Stärke vermehren; und da du mich doch einmahl bestimmt hast, deinen Liebling, den Menschen zu tragen, so könnte mir ja wohl der Sattel anerschaffen seyn, den mir der wohlthätige Reiter auflegt.

Gut, versetzte Zeus, gedulde dich einen Augenblick! — Zeus, mit erstem Gesichte, sprach das Wort der Schöpfung. Da quoll Leben in den Staub; da verband sich organisirter Stoff; und plötzlich stand vor dem Throne — das häßliche Kamehl.

Das Pferd sah, schauderte und zitterte vor entsetzendem Abscheu,

Hier sind höhere und schwächtigere Beine, sprach Zeus; hier ist ein langer Schwanzhals; hier ist eine breitere Brust; hier ist der anerschaffene Sattel! Willst du, Pferd, daß ich dich so umbilden soll?

Das Pferd zitterte noch.

Geh, fuhr Zeus fort; dießmahl sey belehrt, ohne bestraft zu werden. Dich deiner Vermessenheit aber dann und wann reuend zu erinnern, so daure du fort, neues Geschöpf! — Zeus warf einen erhaltenden Blick auf das Kamehl — und das Pferd erblicke dich nie ohne Schauern.

Lessing.

25. Der Affe und der Fuchs.

Nenne mir ein so geschicktes Thier, dem ich nicht nachahmen könnte! so prahlte der Affe gegen den Fuchs. Der Fuchs erwiederte: Und du: nenne mir ein so geringschätziges Thier, dem es einfallen könnte, dir nachzuahmen.

Schriftsteller meiner Nation! — Muß ich mich noch deutlicher erklären?

Lessing.

26. Die Krähe.

Als eine Kräh' einst ihr Gefieder
Mit Pfauenfedern ausgeschmückt,
Besah sie sich, von sich entzückt,
Und hieß die Pfauen ihre Brüder,
Und mischte stolz in ihre Schar sich ein,
Und glaubte schon, der Juno Pfau zu seyn.
Die Pfauen sahen dies, beraubten ihr Gefieder
Des Schmucks, den sie geborgt, und mit ihm aller Pracht.
Der kaum gewordne Pfau ward eine Krähe wieder,
Und selbst von Schwalben ausgelacht.

Als einst ein Reimer seine Lieder
Mit fremder Kühnheit ausgeschmückt,
Besang er sich, von sich entzückt,
Und hieß die Dichter seine Brüder.
Er drängte stolz in ihre Zunft sich ein,
Und dünkte sich ein Haller schon zu seyn.
Die Dichter sahen dies, beraubten seine Lieder
Des Witzes, den er stahl. Wo war nun seine Pracht?
Der neue Haller ward ein feichter Reimer wieder,
Und selbst von Dunsen ausgelacht.

J. A. Schlegel.

27. Der Bauer unter der Eiche.

Ein Bauer wanderte, sein Essen zu genießen,
Dem Schatten eines Eichbaums zu:
Und jähnte schon bey jedem Bissen
Necht herzlich nach der Mittagsruh.
Gewohnt von Jugend auf zu zänkischen Gedanken,
That lang ihm schon sein gnäd'ger Herr nicht recht,
Oft predigte der Pfarr zu schlecht.
Jetzt aber kam ihm ein, einmahl mit Gott zu zanken,
Gelegenheit war da!

Er sah die Eicheln an.

Da steht nun, rief er aus, und überschlug die Armen,
Ist das nicht ewig zum erbarmen!
Da steht nun so ein Baum, der Kirchen tragen kann:
Und hier und da ein Nüsschen dran.
Allein, mein Blut, man darf nichts sagen:
Denn sagt man was, so gehts an ein Verklagen;
Da nimmt der Superdient gar artig uns herum,
Und schreibt wohl gar ins Consistorium.

Nur schieb' ich jedem ins Gewissen,
 Ob sich ein Kürbs zum Stängel schiekt.
 Ich seh's bey mir: die meisten sind zerknickt —
 Das hätt mir anders werden müssen!
 Gerade umgekehrt! Hier sollten Kürbse seyn!
 Er sprach und jähnt und schlummert ein.

Zum Unglück stieß ein Nordwind in die Eige:
 Und eine kleine Eichel traf
 Derb unsern Bauer auf den Schlaf.
 Hilf Himmel! fuhr er auf, und fühlte nach dem Streiche —
 Ist das ein Schmerz! — Was hab ich Thor gedacht?
 Wenns nun ein Kürbs gewesen wäre?
 Verzeih mirs Gott! und ewig sey ihm Ehre!
 Denn er hat alles wohl gemacht.

Michaelis.

28. Der Jäger, der Specht und die Turteltaube.

Dort zielt ein Jäger, laß uns fliehn,
 Sonst gibt er uns dem Tod zum Raube;
 So sprach der Specht zur Turteltaube.
 Ey! rief sie lachend, siehst du ihn
 Denn nicht von dem gespannten Bogen
 Den Pfeil zurück ziehn; dieses thut
 Kein Mörder; nein, der Mann ist gut.
 Husch kam der Pfeil heran geflogen,
 Und schon sieht man in ihrem Blut
 Die fromme Zweiflerin sich baden.

So hält auf einen Augenblick
 Die Bosheit ihr Geschos zurück,
 Um desto sicherer zu schaden.

Pfeffel.

29. David und sein Sohn.

Der junge Salomo saß vor der Thür
 Der väterlichen Burg, ein Körbchen Feigen
 Auf seinem Schooß; mit lüsterner Begier
 Aß er davon. Es war dem Knaben eigen,
 Was er begann, mit Leidenschaft zu thun,
 Und keine Frucht war ihm so lieb als Feigen.
 Indem er zehrte, bath der kleine Nun,
 Ein armes Waislein ihn um eine Gabe.

Der Prinz durchsucht den Rock, das Unterkleid:
 Du siehst, sprach er, daß ich nichts bey mir habe;
 Komm morgen Freund. Auf diesen Hofbescheid
 Trat Nun zurück. Wie, rief des Vaters Stimme,
 Der auf dem Söller stand, dem Prinzen zu,
 Den Armen, der dich sieht, entfernest du? —
 Ich habe nichts. — Mit angenommenem Grimme
 Fuhr David fort: So spricht nur ein Barbar;
 Gleich theile mit dem Knaben deine Früchte!
 Der Erbprinz zählt mit flammendem Gesichte
 Dem Schwachtenden des Schatzes Hälfte dar,
 Und räumt ihm einen Platz an seiner Seite,
 So lästig ihm des Vaters Nachspruch war.
 Der arme Nun genoss die süße Beute
 Mit seltner Lust. Die Balsamfrucht erquicket
 Den ausgedorrten Saum, und stillt die Qualen
 Des Hungers ihm. Heil dir zu tausend Mahlen,
 Mein Prinz! rief er, und küßet ihm entzückt
 Die milde Hand, die er mit Thränen weihet.
 Gott Israels, o segne diese Hand!
 Vom Hungertode hat sie mich befreuet.
 Der Prinz verstummte; seine Brust empfand,
 Was, seine Harf' im Arm, der Vater fühlte.
 Wenn er ein neues Lied Jehoven spielte!
 Er reicht der Früchte Rest dem Knaben hin,
 Sinkt weinend an sein Herz und küßet ihn. —
 Der Mensch, ein Kind, lernt zwar die Tugend lieben,
 Wenn sein Verstand sie ihm als Pflicht gebeuth:
 Doch fühlt sein Herz erst ihre Seligkeit,
 So lernt er bald als höchstes Gut sie lieben.

Pfeffel.

30. Der Skorpion und der Knabe.

Der Hirtenknabe Koridon,
 Der nie den Blüffon las,
 Fing einen großen Skorpion
 Im braun gesengten Gras.
 Ein seltner Krebs, denkt er; allein
 Vergebens führest du
 Die Scheeren nicht. Um klug zu seyn,
 Hielt er sie fest ihm zu.
 Sieh, Vater! welch ein Ungethüm
 Ich dort im Grase fand,

Rief er, und schon zerfiel es ihm
Mit seinem Schwanz die Hand.

Sohn, traue keinem Bösewicht,
Sprach dieser, schadet er
Dir nicht von vorne, sieh, so sticht
Er dich von hinter her.

Pfeffel.

31. Das Eichhorn und seine Mutter.

Ein Eichhorn hörte schon an ihrer Mutter Brust
Den Hochgeschmack der Mandeln preisen.
So wie der Sommer wuchs, so wuchs mit ihm die Lust,
Von dieser Fürstenkost zu speisen.
Die Zeit erschien, die Frucht wird abgepflückt,
Der kleine Lecker beißt entzückt
Die bittere Schelfe durch, und stampft, und grüñzt, und spucket
Ein Esel, rief er aus, wer diesen Quark verschlucket!
Beym Pan! die Mutter hat mich nur geneckt;
Ich schenk' ihr meinen Theil an ihrem Göttermahle;
Allein laßt sehn, was besser unten steckt.
Er räumt die Hülse weg, und kommt nun auf die Schale;
Was ist denn das? verflucht! ein Kieselstein!
Ho, ho! zum dritten Mahl will ich der Narr nicht sehn.
Fort mit der dummen Frucht! Sie flog in einen Graben.
Die Mutter, die kein Wort vom Selbstgespräch verlor,
Sprang nun aus einem Busch hervor:
Du zürnst umsonst, sprach sie zum nasenweisen Knaben,
Und brach den Kiesel auf: an dir nur liegt die Schuld:
Ein wenig Arbeit mehr, ein wenig mehr Geduld,
So würdest du den Kern gefunden haben.

Pfeffel.

32. Die Rose und das Immerschön.

Man sah auf einem Gartenbeet
Ein Immerschön und eine Rose:
Und wie es unter Nachbarn geht,
Zumahl wenn eine gute Dose
Von Stolz des einen Busen bläht,
Es kam zum Streit. Ich sprach die Rose,
Des Zephyrs und der Flora Kind,
Bin schön. In Versen und in Prose

Sagt mirs der Musen Hofgehind.
 Aurora weilt auf meinem Schooße,
 Und Phöbus buhlt um meinen Kuß;
 Und schielt der letzte seiner Blicke,
 Wenn er sich von mir trennen muß,
 Nach meinen Purpurmund zurück:
 Dann kühlen Lunens Thränen mich,
 Und meine Blätter wölben sich,
 Durch sie gestärkt, zur weichen Grotte,
 Aus der ein Duft von Umbra weht,
 Und die dem holden Liebesgotte
 Zu seinem Lager offen steht.
 Ich bins, die Venus Feigen pflücket,
 Die täglich ihren Busen schmückt;
 Und seinen Marmorglanz erhöht.
 Ja selbst im Paphos Heiligthume
 Theil' ich mit ihr den Weibrauch nur,
 Und kurz, ich bin die schönste Blume
 Im stolzen Kranze der Natur.
 Ich eifre nicht mit deinem Ruhme,
 Erwiedert ihr das Zimmerschön,
 Bescheiden war sein Ton und leise;
 Man muß den Preis dir zugestehn.
 Der Reiz, den du durch Eitelkeit
 Befleckest, ist mir nicht verlihen!
 Allein er glänzt nur kurze Zeit,
 Mich schmückt der Vorzug, stets zu blühen.
 Ihr, die ihr in euch selbst verliebt,
 So stolz mit eurer Schönheit prahlet,
 Merkt euch, sie ist für euch gemahlet,
 Die Lehre, die dieß Bild euch gibt.
 Schön sind die Rosen eurer Jugend;
 Allein die Zeit zerstöret sie.
 Nur die Talente, nur die Tugend
 Veralten nicht und sterben nie.

Pfeffel.

33. Der Hirsch und die Fliege.

Jüngst lagerte sich eine Fliege
 Auf eines Hirsch's Geweih.
 Wenn ich zu lästig auf dir liege,
 Sprach sie, so rede frey.

Ey sieh doch, rief der Hirsch, mein Liebchen,
 Bist du auch in der Welt? — — —
 So geht es manchen stolzen Bübchen,
 Das sich für wichtig hält.

Pfeffel.

34. Das Windspiel und der Hase.

Ein Hase ward, wie Lohmann sagt,
 Von einem Windspiel aufgejagt,
 Und endlich auf der Flucht gefangen.
 Der Hund zerriß ihm Brust und Wangen,
 Und leckte dann mit frohem Muth
 Des guten Ramlers warmes Blut.
 Halt ein! sprach dieser, deine Küsse
 Sind schmerzlicher als deine Bisse.

Pfeffel.

35. Der Stockfisch.

Ein Stockfisch ward im Newfoundland gefangen,
 Und sprach mit ängstlichen Verlangen
 Zum rohen Schiffer: Höre, Mann!
 Was hast du mit mir vor? — Ey nun, sing dieser an,
 Das kann ich dir ja leicht vertrauen;
 Zuerst wird dir der Kopf vom Rumpf gehauen,
 Dann wirst du in die Welt gesandt,
 Und — Himmel! ächzt der Arrestant,
 Als träf ihn schon des Britten Eisen,
 Im tiefsten Elegien-Ton;
 Was! ohne Kopf? — „Nun ja, versteht der Schiffspatron:
 Es ist die neuste Art zu reisen.“

Pfeffel.

36. Das Kind und der Spiegel.

Ein junger Prinz aus Malabar,
 Der unbekannt mit seinem Stand und Namen,
 In einer Siedesey von einem weisen Bramen
 Erzogen ward, erschien im achten Jahr
 Auf seines Vaters Schloß. Er staunte mit Entzücken
 Den reinen Hausrath an; besonders war
 Der Spiegel neu für ihn. Er stellt mit starren Blicken
 Sich vor das Zauberglas, das bis aufs kleinste Haar

Sein Bild ihm mahlt. Er lachelt ihm entgegen,
Der Nachbar, lachelt auch; er wirft ihm Küße dar;
Das Bild gibt sie zurück; und kurz, er mag sich regen
Und wenden, wie er will, es thut ihm alles nach.

Doch jede Lust verbraucht sich im Genusse,
Und führet oft zum Überdresse.

So ging es auch dem kleinen Telemach;
Er gähnet, er krümmt den Mund, er rümpft die Nase;
Der Zwillingebruder in dem Glase
Copirt ihn Zug vor Zug: ja, wie's dem Raaben schien,
So übertraf im Frazenspiel der Affe
Noch sein Original. Erboßt bedroht er ihn
Mit der geballten Faust; allein der kleine Laffe
Both ihm auch seine dar. Nun brach das Wetter los;
Mit wildem Blick und grinsendem Gesichte,
Schlug er so grimmig nach dem Bösewichte,
Daß ihm das Blut von beyden Händen floß.

Jetzt flog der Mentor aus der Nebenstube,
Und hielt den Kämpfer auf: Mein Sohn was zürnest du?
Ey! thatst du nicht zuerst, was dieser Lotterbube,
Wie du ihn nennst, dir that? du warst ihm Küße zu,
Er gab sie dir zurück. Als du ihn necktest,
So fing er auch zu necken an.
Als du die Faust ihm vor die Nase stecktest,
Hielt er die Faust dir vor. Hier küßte der Brachmann
Des kleinen Büßers nasse Wangen,
Helt ihm mit seinem Arm' umfangen,
Und stillte liebevoll sein Blut.
Dieß Bild, so fuhr er fort, mahlt dir des Menschen Leben;
Denn alles, was er andern thut,
Gut oder böß, wird ihm getreu zurück gegeben.

Pfeffel.

37. Der Sonnenzeiger und die Glockenuhr.

Zum Sonnenzeiger sprach die Glockenuhr:
Ich bitte dich, mir doch die Stund jetzt anzugeben.
(Es war ein trüber Tag; auch sprach's die Stolze nur,
Ihn zu erniedrigen, sich selber zu erheben.)
Ich weiß sie nicht, versetzt der Zeiger ihr;
Die Stunde steht man nur an mir,
Wenn sich das Sonnenlicht am Himmel eingefunden.

Du dauerst mich, fuhr jene fort:
Was mich betrifft, ich bin an keinen Ort,

An keine Zeit, und an kein Licht gebunden;
 Ununterbrochen währt mein Lauf;
 Zieh' man in meinem Leib' ein Rad des Morgens auf,
 Zeig' ich den ganzen Tag, die ganze Nacht die Stunden.
 Auch zeig' ich nicht allein, ich schlag auch; doch von dir
 Hör' ich nicht einen Laut. Es scheint, du kannst nicht zählen.
 Nun höre mich! Eins, zwey, drey, vier!
 So viel ist's an der Zeit; nie wird der Ton mir fehlen.

Indem sie spricht, zertheilet sich sogleich
 Der Nebel Schleyer, und die Wolken fliehen,
 Und Phöbus steht allein und strahlenreich
 Am Himmels Aether-Feld, und Leich und Felsen glühen.
 Der Zeiger weist drey, ein Viertel noch dazu.
 Wie nun? so spricht er, zweifelst du,
 Ob ich, vom Phöbus selbst belehrt, die Wahrheit sage?
 Antworten kannst du zwar auf jede Frage,
 Doch wer dir trauet, läuft Gefahr,
 Daß er bald allzuviel, bald allzuwenig zählt.
 Ich schweige, wenn mir Helle fehlet,
 Und rede selten, aber wahr.

v. Nicolai.

38. Der Bär und die Krähe.

Ein alter Bär, den die Musik
 Des Jagdhorns einst aus seinem Walde jagte,
 Erhohlte nach und nach sich von der Angst, und wagte
 Hübsch sachte sich nach seinem Hain zurück.
 Bey seiner Ankunft war die erste seiner Sorgen,
 Sich nach dem Eichbaum umzusehn,
 In dessen hohlen Bauch er sich bey'm kalten Wehn
 Des Wintersturmes oft verborgen.
 Als er der Eiche nahe kam,
 Entdeckt' er mit Verdruß und Gram
 Auf einem Zweig' ein Nest voll junger Krähen.
 Du Meze! fing er flugs die Mutter an zu schmähen,
 Was hast du hier auf meinem Baum zu thun?
 Fort! packe dich von dannen ohne Zaudern!
 Denn deiner Fragen stetes Plaudern
 Und Zwitschern ließe mich den ganzen Tag nicht ruhn;
 Und falls mich auch ihr Lärm nicht molestirte,
 So müßt' ich stets in Sorgen seyn,
 Ob deine Brut nicht etwan obendrein
 Mir auf den Kopf herab hofirte.

Samml. Deutsch. Beyso. I. B.

3

Der Bär schloß seine Rede kaum,
 So fing die alte Kräb' ihr Recht auf diesen Baum
 Durch manchen Grund vor Meister Pegen
 Weitläufig an in's Licht zu setzen.
 Doch der erbeste Bär vertrug
 Nicht gerne Widerspruch. Er kletterte die Eiche
 Hinan mit Brummen, und erschlug
 Die junge Brut mit einem Streiche.

Gesporn't von Wuth und Rachbegier,
 Flog Mutter Kräbe nun zum Jäger, und entdeckte
 Ihm das verwilderte Revier,
 Wo sich der alte Bär versteckte.
 Der Jäger wandert' alsobald
 Mit seinen Doggen in den Wald,
 Und fand den armen Pex in seines Baumes Lücke.
 Vergebens sucht der Bär dem Tode zu entfliehn;
 Die tapfern Hunde fassen ihn
 Erbarmungslos bey der Perücke.

Vertrage dich mit jedermann,
 Um niemand's Haß auf dich zu laden;
 Denn wer dir auch nicht nützen kann,
 Kann doch in manchem Fall dir schaden.

Ratschly.

39. Der Fuchs und die Ulster.

Zur Ulster sprach der Fuchs: O wenn ich fragen mag,
 Was sprichst du doch den ganzen Tag?
 Du sprichst wohl von besondern Dingen?
 Die Wahrheit, rief sie, breit' ich aus:
 Was keiner weiß heraus zu bringen,
 Bring' ich durch meinen Fleiß heraus,
 Vom Adler bis zur Fledermaus.

Dürst' ich, versetzt der Fuchs, mit Bitten dich beschweren,
 So wünsch' ich mir, etwas von deiner Kunst zu hören.
 So, wie ein weiser Arzt, der auf der Bühne steht,
 Und seine Künste rühmt, bald vor, bald rückwärts geht,
 Sein seidnes Schnupstuch nimmt, sich räuspert und dann spricht:
 So lief die Ulster auch den Ast bald auf, bald nieder,
 Und strich an einem Zweig' den Schnabel hin und wieder,
 Und macht ein sehr gelehrt Gesicht.
 Drauf fängt sie ernsthaft an, und spricht:
 Ich diene gern mit meinen Gaben,
 Denn ich behalte nichts für mich.

Nicht wahr, Sie denken doch, daß Sie vier Füße haben?

Allein, Herr Fuchs, Sie irren sich.

Nur zugehört! Sie werdens finden;

Denn ich beweis' es gleich mit Gründen.

Ihr Fuß bewegt sich, wenn er geht,

Und er bewegt sich nicht, so lang er stille steht.

Doch merken Sie! was ich jetzt sagen werde,

Denn dieses ist es noch nicht ganz.

So oft, ihr Fuß nun geht, so geht er auf der Erde.

Betrachten Sie nur ihren Schwanz.

Sie sehen, wenn Ihr Fuß sich reget,

Daß auch ihr Schwanz sich mitbeweget;

Jetzt ist Ihr Fuß bald hier, bald dort,

Und so geht auch Ihr Schwanz mit auf der Erde fort,

So oft Sie nach den Hühnern reisen.

Daraus zieh' ich nunmehr den Schluß:

Ihr Schwanz, das sey ihr fünfter Fuß;

Und dieß, Herr Fuchs, war zu beweisen.

Ja! dieses hat uns noch gefehlt:

Wie freu ich mich, daß es bey Thieren

Auch große Geister gibt, die alles demonstrieren!

Wir hats der Fuchs für ganz gewiß erzählet.

Je minder sie verstehn, sprach dieses schlaue Vieh,

Um desto mehr beweisen sie.

Gellere.

40. Der Hund.

Phylax, der so manche Nacht

Haus und Hof getreu bewacht,

Und oft ganzen Diebesbanden

Durch sein Bellen widerstanden;

Phylax, dem Lips Tullian,

Der doch gut zu stehlen wußte,

Selber zweymahl weichen mußte:

Diesen fiel ein Fieber an.

Alle Nachbarn gaben Rath;

Krummholzdöhl und Mithridat

Mußte sich der Hund bequemen

Wider Willen einzunehmen.

Selbst des Nachbars Gastwirths Müß,

Der vordem in fremden Landen

Als ein Doctor ausgestanden,

War vergebens bey dem Vieh.

Kaum erscholl die schlimme Post,
Als von ihrer Mittagskost
Alle Brüder und Bekannten
Phylax zu besuchen rannten.
Pantalon, sein bester Freund,
Leckt ihn an dem heißen Munde.
O! erseufzt er, bittere Stunde!
O! wer hätte das gemeint?

Ach! rief Phylax, Pantalon!
Ist's nicht wahr, ich sterbe schon?
Hät' ich nur nichts eingenommen,
Wär' ich wohl davon gekommen,
Sterb' ich Armer so geschwind:
O! so kannst du sicher schreyen,
Daß die vielen Arzeneyen
Meines Todes Quelle sind.

Wie zufrieden schlief' ich ein,
Sollt ich nur so manches Wein,
Das ich mir verscharren müssen,
Vor dem Tode noch genießen!
Dieses macht mich kummervoll,
Daß ich diesen Schatz vergessen,
Nicht vor meinem Ende fressen,
Auch nicht mit mir nehmen soll.

Liebst du mich, und bist du treu:
O! so hole sie herbey!

Eines wirst du bey den Linden
In dem Gartenthore finden;
Eines, lieber Pantalon,
Hab' ich nur noch gestern Morgen
In dem Winterreiß verborgen;
Aber friß mir nichts davon.

Pantalon war fortgerannt,
Brachte treulich, was er fand;
Phylax roch bey schwachem Muthe
Noch den Dunst von seinem Gute.
Endlich da sein Auge bricht,
Spricht er: Laß mir alles liegen!
Sterb' ich, so sollst du es kriegen;
Aber, Bruder eher nicht.

Sollt ich nur so glücklich seyn
Und das schöne Schinkenbein,
Das ich - - doch ich mag's nicht sagen,
Wo ich dieses hin getragen.

Wird' ich wiederum gesund;
 Will ich dir, bey meinem Leben!
 Auch die beste Hälfte geben;
 Ja du sollst = Hiey starb der Hund.
 Der Orighals bleibt im Tode karg.
 Zwey Blicke wirft er auf den Sarg;
 Und tausend wirft er mit Entsetzen
 Nach den mit Angst verwahrten Schätzen.
 O schwere Last der Eitelkeit!
 Um schlecht zu leben, schwer zu sterben,
 Sucht man sich Güter zu erwerben;
 Verdient ein solches Glück wohl Reid?

Gellere.

41. Die Spinne.

Hochmüthig über ihre Künste,
 Warf von durchsichtigem Gespinnste
 Die Spinne manchen finstern Blick
 Auf einen Seidenwurm zurück;
 So aufgebläht, wie ein Pedant,
 Der jezt, von seinem Werth' erhebet,
 In Werken seiner eignen Hand
 Bis an den Bart vergraben setzet,
 Und auf den Schüler, der ihn grüßet,
 Den Blick mit halben Augen schießt.

Der Seidenwurm, den erst vor wenig Tagen
 Der Herr zur Lust mit sich ins Haus getragen,
 Sieht dieser Spinne lange zu,
 Und fragt zuletzt: Was webst denn du?
 Unwissender! läßt sich die Spinn' erbittert hören,
 Du kannst mich noch durch solche Fragen stören?
 Ich webe für die Ewigkeit!

Doch kaum ertheilte sie den trozigen Bescheid;
 So reißt die Magd mit Borsten in den Händen,
 Von den noch nicht gepuzten Wänden,
 Die Spinne nebst der Ewigkeit.

Die Kunst sey noch so groß, die dein Verstand besizet,
 Sie bleibt doch lächerlich, wenn sie der Welt nicht nützet.
 Verdient, ruft ein Pedant, mein Fleiß denn keinen Dank?
 Nein! denn er hilft nichts mehr, als andrer Müßiggang.

Gellere.

42. Der Jüngling und der Greis.

Wie fang' ichs an, um mich empor zu schwingen?
 Fragt einst ein Jüngling einen Greis.
 Der Mittel, sing er an, um es recht hoch zu bringen,
 Sind zwey, bis drey, so viel ich weiß.
 Sey tapfer! Mancher ist gestiegen,
 Weil er entschlossen in Gefahr,
 Ein Feind von Ruh und von Vergnügen,
 Und durstig nach der Ehre war.
 Sey weise, Sobul den Niedrigsten auf Erden
 Ist's oft durch Wiß und durch Verstand geglückt,
 Am Hofe groß, groß in der Stadt zu werden;
 Zu beyden macht man sich durch Zeit und Fleiß geschickt.
 Dieß sind die Mittel großer Seelen.
 „Doch sind sie schwer. Ich wills ihm nicht verhehlen,
 „Ich habe leichtere gehofft.“
 Gut, sprach der Greis, wolkt Ihr ein leichters wählen:
 So seyd ein Narr; auch Narren steigen oft.

Gellert.

43. Das Kind mit der Scheere.

Kind, hub die Mutter an, Eins mußt du mir versprechen,
 Die Messer und die Gabeln stechen;
 Drum rühre keins von beyden an.
 „Allein die Scheere solt' ich glauben,
 „Die könnten Sie mir wohl erlauben?
 Nichts weniger; was dich verletzen kann,
 Sieh niemahls als dein Spielwerk an.
 Das Kind gehorcht, doch ein heimlicher Trieb
 Und das Verboth verschönerten die Scheere.
 Ja! spricht es zu sich selbst, wenn es die Gabel wäre,
 Die hab' ich lange nicht so lieb,
 So ließ' ich sie mit Freuden liegen.
 Allein die Scheer' ist mein Vergnügen;
 Sie hat ein gar zu schönes Band.
 Gesezt, ich rigte mich ein wenig in die Hand,
 So hätte dieß nicht viel zu sagen.
 So klein ich bin, so hab' ich ja Verstand,
 Und also werd' ichs immer wagen,
 So bald die Mutter nur die Augen weg gewandt.
 Doch nein, weil Kinder folgen müssen,
 So wär' es ja nicht recht gethan:

Nein, nein, ich sehe dich bloß an;
 O schöne Scheere laß dich küssen!
 Ich rühre ja kein Messer an,
 So werd' ich doch — — Schon griff es nach der Scheere.
 Ja, wenn ich unvorsichtig wäre,
 Da freylich schnitte mich die Scheere;
 Allein ich bin ja schon mit ihr bekannt.
 So sprach, und schnitt sich in die Hand.
 Die Mutter kam. O welche harte Lehre!
 Ach! hub das Kind fußfällig an,
 Es kränkt mich sehr, daß ich's gethan.
 Ich bitte Sie, zerbrechen Sie die Scheere,
 Damit ich sie nicht mehr begehre,
 Und ohne Zwang gehorchen kann.

Oft sind wir Menschen dieses Kind.
 Versehn mit billigen Befehlen,
 Die göttlich und uns heilsam sind,
 Scheut sich das Herz, sie alle zu verletzen.
 Wir unterlassen, wie das Kind,
 Die Dinge, die wir wenig schätzen,
 Um die zu thun, die uns am liebsten sind.
 Die Reue kommt. Wir sehn, wie sehr wir fehlen;
 Dann denken wir, dann beßen wir als Kind.
 Was heißt in vieler Tausend Seelen:
 Bewahre mich o Gott, vor dieser Missethat!
 Was heißt es? „Wehre mir das Wählen,
 Damit mein Herz den Zwang nicht nöthig hat.

Gellers.

44. Die zwey Kaninchen.

Unter eines Kirschbaums Schatten
 Hielten zwey Kaninchen Raß,
 Zwey Kaninchen, Wirth und Gast;
 Und, als sie geruhet hatten,
 Scherzten sie im Gras herum,
 Traten manches Blümchen krumm,
 Das erst gestern aufgeblühet,
 Hüpfen hin und hüpfen her,
 Bis der Gast von ungefähr
 Über sich was Fremdes siehet.
 Gleich hebt er den Kopf empor,
 Macht ein Männchen, spißt das Ohr,

Und erblicket einen Schügen,
 Zwar von Stein, das wußt' er nicht,
 Der sein Rohr auf ihn gericht',
 Um ihm auf den Pelz zu blitzen.
 Unserm Häschen wird so helf',
 Daß es nicht zu bleiben weß.
 Endlich merkt es sein Gefelle:
 Freund, rief er, was soll das seyn?
 Sagt dir etwas Schrecken ein? —
 Freylich grauet meinem Felle
 Vor dem Jäger, der dort liegt! —
 Ach, sprach jener, sey vergnügt,
 Der hat keinen ausgerottet.
 Wisse, dieser böse Mann
 Zielt, so lang ich denken kann.
 Zorn mit Ohnmacht wird verspottet.

Lichtwer.

45. Die seltsamen Menschen.

Ein Mann, der in der Welt sich trefflich umgesehn,
 Kam endlich heim von seiner Reise.
 Die Freunde liefen Scharenweise,
 Und grüßten ihren Freund; so pflegt es zu geschehn.
 Da hieß es allemahl: Uns freut von ganzer Seele,
 Dich hier zu sehn, und nun: Erzähle!
 Was ward da nicht erzählt! Hört, sprach er einst, ihr wißt.
 Wie weit von unsrer Stadt zu den Huronen ist.
 Fünf hundert Meilen hinter ihnen
 Sind Menschen, die mir seltsam schienen.
 Sie sitzen oft bis in die Nacht
 Beysammen fest auf einer Stelle,
 Und denken nicht an Gott und Hölle.
 Da wird kein Lisch gedeckt, kein Mund wird naß gemacht;
 Es könnten um sie her die Donnerkeile blitzen,
 Zwen Heer' im Kampfe stehn; sollt' auch der Himmel schon
 Mit Krachen seinen Einfall drohn,
 Sie bleiben ungestört sitzen;
 Denn sie sind taub und stumm. Doch läßt sich dann und wann
 Ein halbgebrochener Laut aus ihrem Munde hören,
 Der nicht zusammen hängt, und wenig sagen kann,
 Ob sie die Augen schon darüber oft verkehren.
 Man sah mich oft erstaunt zu ihrer Seite stehen;
 Denn, wenn dergleichen Ding geschieht,

So pflegt man öfters hinzugehen,
 Daß man die Leute sitzen sieht.
 Glaubst, Brüder, daß mir nie die gräßlichen Geberden
 Aus dem Gemüthe kommen werden,
 Die ich an ihnen sah, Verzweiflung, Raserey,
 Boshafte Freud' und Angst dabey,
 Die wechselten in den Gesichtern.
 Sie schienen mir, das schwör' ich euch,
 An Wuth den Furien, an Ernst den Hölle'nrichtern,
 An Angst den Mißethätern gleich.

Allein, was ist der Zweck? so fragten hier die Freunde.
 Vielleicht besorgten sie die Wohlfahrt der Gemeinde?
 Ach nein! So suchten sie der Weisen Stein? — ihr irrt —
 So wollen sie des Zirkels Viereck finden? —
 Nein! — So bereuen sie alte Sünden?
 Das ist es alles nicht — So sind sie gar verwirrt,
 Wenn sie nicht hören, reden, fühlen,
 Noch sehn; was thun sie denn? Sie spielen.

Lichtwer.

46. Der Berg und der Poet.

Ihr Götter, rettet! Menschen, flieht!
 Ein schwangerer Berg beginnt zu kreischen,
 Und wird jetzt, eh man sich versteht,
 Mit Sand und Schollen um sich schmeißen.
 Er brüllt, er kracht, und Thal und Feld
 Sind durch gerechte Furcht entstellt:
 Was kann den nahen Unfall wehren?
 Es wird ein Wunderwerk geschehn:
 Er muß mit Städten trüchtig stehn,
 Und bald ein neues Rom gebären.

Sudenus schwißt und lärm't und schäumt:
 Nichts kann den hohen Eifer zähmen:
 Er stampft, und knirscht. Warum? Er reimt,
 Und will jetzt den Homer beschämen.
 So setzt sich Pythons Priesterinn
 Halbbrastend auf den Dreyfuß hin,
 Und spürt in Hirn und Busen Wehen.
 Was ist der stolzen Feder Krucht?
 Was wirkt des Dichters Wirbelsucht?
 Zum mindesten, glaub' ich, Dyssseu!
 Allein gebt acht: was kommt heraus?
 Hier ein Sonnet, dort eine Maus.

v. Zageborn.

47. Die Biene.

Eine kleine Biene flog
Emsig hin und her, und sog
Süßigkeit aus allen Blumen.
Bienenchen, spricht die Gärtnerinn,
Die sie bey der Arbeit trifft,
Manche Blume hat doch Gift;
Ja, sagt sie zur Gärtnerinn,
Ja, das Gift laß' ich darin.

Gleim.

48. Die Berathschlagung der Pferde.

„**S**a, sprach ein junger Hengst, wir Slaven sind es werth,
Daß wir im Joch sind. Wo lebt ein edles Pferd,
Das frey seyn will? O! wie glücklich war
In jener Zeit der Väter Schar!
Die waren Helden, edel, frey
Und tapfer. In die Slaverey
Bog keiner seinen Nacken,
Engländer nicht, auch nicht Polacken.
Der weite Wald
War ihr geräumter Aufenthalt;
Auch scheuten sie kein offnes Feld,
Sie gras'ten in der ganzen Welt
Nach freyem Willen. Ach! und wir
Sind Slaven, gehn im Joch, arbeiten wie der Esel;
Dem schwachen Menschen sind wir Starcken Unterthan;
Dem Menschen! — Brüder, seht es an
Das unvollkommne Thier!
Was ist es? Was sind wir?
Solch ein Geschöpf bestimmte die Natur
Uns prächtigen Geschöpfen nicht zum Herrn.
Pfui! Auf zwey Beinen nur!
Riecht er den Streit von fern?
Bebt unter ihm die Erde, wenn er stampft?
Sieht man, daß seine Nase dampft?
Ist er großmüthiger, als wir?
Ist er ein schöner Thier?
Hat er die Mähne, die uns ziert?
Und doch ist er, ihr Brüder, ach!
Der Herr, der uns regiert.

Wir tragen ihn, wir fürchten seine Macht,
Wir führen seinen Krieg, und liefern seine Schlacht.
Er siegt, und höret Lobgesang;
Die Schlacht indes, die er gewann,
War unser Werk; wir hatten es gethan!
Was aber ist der Dank?

Wir dienen ihm zur Pracht
Vor seinem Siegeswagen!
Und ach! vielleicht nach dreyen Tagen
Spannt er den Rappen, der ihn trug,
Vor einen Pflug.

Entreißet, Brüder, euch der niedern Sclaverey,
Entreißet euch dem Joch, und werdet wieder frey!
Wie leicht ist es, wenn wir
Zusammen halten? — Was meint ihr?“ —

Er schwieg. Ein wieherndes Geschrey,
Ein wilder Lärm entstand, und jeder fiel ihm bey.
Ein einziger erfahrener Schimmel nur,
Ein zweyter Nestor, sprach: Wahr ist es, die Natur
Gab uns die prächtige Gestalt.

Die keiner hat, als wir; auch gab sie uns Gewalt
In unserm Huf. Jedoch aus milder Hand
Bekam der Mensch — Verstand!

Wer bauete den Stall, in dem wir sicher sind
Vor Liger und vor Wolf, vor Regen, Frost und Wind?
Wer macht, daß wir auch dann dem Hunger widerstehn.
Wenn wir der Auen Grün mit Jammer sterben sehn?
Wenn Eis vom Himmel fällt, und alles wüßt und todt
Auf allen Fluren ist? Wer wendet alle Noth
Und allen Kummer dann von unsern Krippen ab?
Der Mensch, der gute Mensch, den uns der Himmel gab.

Er streuet Hafer aus, und erntet siebenfach;
Er trocknet süßes Gras, und bringt es unter Dach.
Zwar helfen wir dabey; doch thun wir keinen Schritt
Und keinen Zug umsonst. Er macht uns täglich satt
Mit Speisen und Getränk; und wenn er Sonntag hat,
So haben wir ihn mit.

Wir dienen ihm; er uns: wir leben mit einander,
Sind mit einander frey. Der Rappe Bucephal,
Ein Grieche, welcher einst den Menschen Alexander
Auf seinen Rücken trug, war König in dem Stall,
Wie jener auf dem Thron. Und kam er in ein Feld
Wo Ruhm zu ernten war: so war er auch ein Held;
Und beyde, Pferd und Mensch, eroberten die Welt,

Und theilten den Ruhm des Sieges. Würden wir
 Vom Bucephal sonst Nachricht haben?
 Es läg' in tiefer Nacht begraben,
 Das edle Thier!" —

Niemahls besänftigte der Redner Cicero
 Die aufgebrachten Römer so,
 Als dieser Nestor seine Brüder.
 Denn, er voran, und hinter ihm die Schar
 Der muthigen Rebellen alle,
 Nebst dem, der ihr Worthalter war,
 Begaben alsobald sich wieder nach dem Stalle.

Glein.

B. Allegorische Dichtungen.

1. Die Welt.

Die Welt gleicht einer Opera,
 Wo Jeder, der sich fühlt,
 Nach seiner lieben Leidenschaft,
 Freund, eine Rolle spielt.
 Der eine steigt die Bühn' hinauf
 Mit einem Schäferstab,
 Ein anderer mit dem Marshalls - Stab
 Sinkt ohne Kopf herab.
 Wir armer guter Pöbel sehn,
 Verachtet, doch in Ruh,
 Vor dieser Bühne, gähnen oft,
 Und sehn der Frage zu.
 Die Kosten freylich zahlen wir
 Fürs ganze Opernhaus,
 Doch lachen wir, mißrath das Spiel,
 Zulezt die Spieler aus.

Gbg.

2. Die Weltkönigin.

Das Glück schwebt langsam und im Hochgefühl seiner Macht
 über der Erde. Ich bin die Königin der Welt, sagte die
 strahlende Göttin; dieses Füllhorn — sie schüttelte es, und
 lauter Jubel schallte empor — enthält alle Wonnen; und die-
 se Geißel — sie schwang sie, und lauter Angstgeschrey tönte
 unten — vertheilt alle Peinen. Mir ist alles zinsbar, und
 nur mir.

In demselben Augenblicke vernahm sie ein leises Gelächter auf ihrer — rechten Achsel. Sie warf den erstaunten Blick auf eine kleine niedliche Gestalt mit Schmetterlingsflügeln und einem Gewande, das alle Farben des Regenbogens schilderte; in der zärtlichen Hand hielt sie den magischen Lilienstängel, und um den weißen Hals hing das Horn Oberons; die blitzenden Augen sprachen Schalkhaftigkeit, und der rosige Mund schmolte sauer-süß.

Wer bist du? rief Fortuna.

Deine Freundin und Theilhaberinn deiner Macht.

Bist du etwa die Laune? — fiel die stolze Fortuna spötelnd ein.

Ja, Weltkönigin mit Dir und — erlaube, nur zuweilen — auch Königin über Dich.

Mit Gnuß, sprach eine dritte Dame mit den hundert Augen des Argus und dem Schleyer der Iris, ich gehöre auch zu dem Dreybunde, ich bin — die Meinung.

Aus dem Klarfeldischen Archive.

3. Die Lilie und die Rose.

Sagt mir, ihr Töchter der rauhen, schwarzen Erde, wer gab euch eure schöne Gestalt? denn wahrlich von niedlichen Fingern seyd ihr gebildet. Welche kleine Geister steigen aus euren Kelchen empor? und welche Vergnügen süßleitet ihr, da sich Göttinnen auf euren Blättern wiegen? Sagt mir, friedliche Blumen, wie theilten sie sich in ihr erfreuend Geschäft? und winkten einander zu, wenn sie ihr feines Gewebe, so vielfach zierten und stickten. —

Aber ihr schweigt, holdselige Kinder, und genießet eures Daseyns. Wohlan! mir soll die lehrende Fabel erzählen, was euer Mund mir verschweiget.

Als einst, ein nackter Fels, die Erde da stand: siehe, da trug eine freundliche Schar von Nymphen den jungfräulichen Boden hinan, und gefällige Genien waren bereit, den nackten Fels zu beblümen. Bielsach theilten sie sich in ihr Geschäft. Schon unter Schnee und im kalten kleinen Grase fing die bescheidene Demuth an, und webte das sich verbergende Weilchen. Die Hoffnung trat hinter ihr her, und süßte mit kühlenden Düften die kleinen Kelche der erquickenden Hyacinthe. Jetzt kam, da es jenem so wohl gelang, ein stolzer, prangender Chor vielfarbiger Schönen. Die Zulpe erhob ihr Hau: die Narzisse blickte umher mit vergeblich schmachtendem Auge.

Viele andere Göttinnen und Nymphen beschäftigten sich auf mancherley Art, und schmückten die Erde, frohlockend über ihr schönes Gebilde.

Und siehe, da ein großer Theil von ihren Werken mit seinem Ruhm und ihrer Freude daran verblühet war, sprach Venus zu ihren Grazien also: „Was säumt ihr, Schwestern, der Anmuth? Auf! und webet von euren Reizen auch eine „sterbliche, sichtbare Blüthe.“ Sie gingen zur Erd hinab, und Aglaja, die Grazie der Unschuld, bildete die Lilie: Thalia und Euphrosyne webten mit Schwesterlicher Hand die Blume der Freude, die jungfräuliche Rose.

Manche Blumen des Feldes und Gartens neideten einander; die Lilie und Rose neideten keine, und wurden von allen beneidet. Schwesterlich blühen sie zusammen auf einem Gefilde der Hora, und zieren einander. Die Blume der Unschuld erhebt die Braut der Freude: denn Schwesterliche Grazien haben sie ungetrennt gewebt.

Auch auf euren Wangen, o Jünglinge, blühen Lilien, und Rosen. Wögen auch ihre Huldinnen, die Unschuld und Freude vereint und unzertrennlich auf ihnen wohnen!

Gerder.

4. Nacht und Tag.

Nacht und Tag stritten mit einander um den Vorzug, der feurige glänzende Knabe, Tag, fing an zu streiten.

Arme dunkle Mutter, sprach er, was hast du wie meine Sonne, wie meinen Himmel, wie meine Fluren, wie mein geschäftiges, rastloses Leben? Ich erwärme, was du getödtet hast, zuia Gefühl eines neuen Lebens: was du erschlastest, rege ich auf. —

Dankt man dir aber auch immer für deine Aufregung? sprach die bescheidene, verschleyerte Nacht. Muß ich nicht erquicken, was du ermattest? Und wie kann ich anders, als meistens durch die Vergessenheit deiner? Ich hingegen, die Mutter der Götter und Menschen, nehme alles, was ich erzeugte, mit seiner Zufriedenheit in meinen Schooß. Sobald es den Saum meines Kleides berührt, vergift es alle dein Blendwerk, und neiget sein Haupt sanft nieder. Und dann erhebe, dann nähr' ich die ruhig gewordene Seele mit himmlischen Thau. Dem Auge, das unter deinem Sonnenstrahl nie gen Himmel zu sehen wagte, enthülle ich, die verhüllte Nacht, ein Heer unzähliger Sonnen, unzähliger Bilder, neue Hoffnungen, neue Sterne.

Eben berührte der schwagende Tag den Saum ihres Gewandes, und schweigend und matt sank er selbst in ihren umhüllenden Schooß. Sie aber saß in ihrem Sternenmantel, in ihrer Sternenkronen mit ewig ruhigem Anlitz.

Gerder.

V. Briefe.

A. Prosaische.

I. An den Herrn Rittmeister von B***

Sie werden vielleicht glauben, ich würde so gütig seyn, und einmahl aufhören, an Sie zu schreiben, weil Sie so sinreich sind, und mir nicht antworten. Allein dieß will ich eben nicht. Ich vermüthe, daß Ihnen meine Briefe zur Last sind, und deswegen will ich fortfahren, ihre Anzahl mit jedem Posttage zu vermehren. Man kann sich an einem, der nicht gern zuhört, nicht besser rächen, als wenn man ohne Aufhören plaudert; und an einem, der nicht antworten will, nicht besser, als wenn man ihm Briefe über Briefe schickt. O! werden Sie, mit zehn finstern Mienen, heraus fahren: der Mensch muß doch auf der Welt nichts zu thun haben, weil er stets an mich schreibt. Sie irren sich, Herr Rittmeister, ich habe Arbeit genug, und wenn ich Ihnen nicht einen Verdruß machen wollte, so würde ich gewiß keine Zeit zum Schreiben haben. Aber ich dünkte, Sie sähen auch aus meiner Schreibart, daß ich nicht ganze Tage zu einem Briefe an Sie brauche. Ich schreibe mit Willen nachlässig und von nichts, damit Sie recht böse werden, und in der Hitze einmahl schreiben mögen, daß ich zu schreiben aufhören soll. Durch diese List denke ich noch vor Ihrem Ende eine Antwort heraus zu locken. Heute ist Sonnabend, verlassen Sie sich darauf, auf den Montag sollen Sie wieder einen Brief haben, darin noch weniger steht, als in dem jezigen. Wegen des Porto wollen wirs so machen, daß ich einen um den andern frankire; auf diese Weise geben sie nichts mehr, als wenn Sie mir allemahl antworten. Bin ich nicht billig? Leben Sie wohl, wenn Sie anders noch leben.

Gellert.